

Wilhelm Tell und die Befreiungsmychen



Postkarte mit kollarierter Fotografie der Tellschapel am Urnersee bei Sisikon (Kanton Uri), um 1900

Das Narrativ der innerschweizerischen Befreiung(schelten)taten wird im Weissen Buch von Sarnen (um 1470) erstmals in voll ausgestalteter Form manifest. Die nationale Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts sorgte nicht nur für seine Popularisierung im ganzen Land, sondern auch für seine emotionale wie intellektuelle Unantastbarkeit. Im Verlauf der letzten fünfzig Jahre wurde die Befreiungsmychologie brüchig. Fachhistorikerinnen und -historiker sind sich heute einig, dass es bei den zahlreichen Bundsschliessungen des 13. Jahrhunderts in der Innerschweiz vor allem um Friedenswahrung ging, und nicht um ein – später erfolgreich hineininterpretiertes – Freiheitsstreben. Dennoch ist die Idee der historischen Befreiungskämpfe im kollektiven Gedächtnis haften geblieben. Auch wenn die Tradierung der Mythologie über den obligatorischen Schulstoff im Vergleich zu früher nur noch sehr lückenhaft von statten geht, hält sich im politischen und kulturellen Selbstverständnis vieler Zentralschweizerinnen und Zentralschweizer die Vorstellung, man zeichne sich durch besonders ausgeprägte, historisch verbürgte Freiheitsliebe, Unabhängigkeitswillen und Wehrhaftigkeit aus. Zweifellos haben diese Vorstellungen selbst wieder Realitäten geschaffen. Zur Verfestigung des einschlägigen Gedankenguts tragen bis heute in der Bevölkerung verankerte Brauchrituale wie Schlachtjahrzeiten (Morgarten, Sempach) oder historische Feldschieszen (Allweg, Entlebuch, Morgarten, Rütli, Sempach) bei.

Verbreitung LU, UR, SZ, OW, NW, ZG

Bereiche Mündliche Ausdrucksweisen

Version Juni 2018

Autor Marius Risi

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Das Narrativ der innerschweizerischen Befreiungs(-helden)taten wird im «Weissen Buch von Sarnen» (um 1470) erstmals in voll ausgestalteter Form manifest. Die nationale Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts sorgte nicht nur für seine Popularisierung im ganzen Land, sondern auch für seine emotionale wie intellektuelle Unantastbarkeit. Im Verlauf der letzten fünfzig Jahre wurde die Befreiungsmythologie brüchig. Fachhistorikerinnen und -historiker sind sich heute einig, dass es bei den zahlreichen Bundschliessungen des 13. Jahrhunderts in der Innerschweiz vor allem um Friedenswahrung ging und nicht um ein – später erfolgreich hineininterpretiertes – Freiheitsstreben. Dennoch ist die Idee der historischen Befreiungskämpfe im kollektiven Gedächtnis haften geblieben. Sie konkretisiert und materialisiert sich in der erfundenen Figur des Urner Bauern Wilhelm Tell. Sein furchtloses Aufbegehren gegen tyrannische Unterdrückung bildet den Kern eines Erzählstoffs, der mittlerweile seit 550 Jahren kontinuierlich und meist sehr wirkungsvoll tradiert wird. Dabei hat jede Epoche ihre eigenen Bilder und Interpretationen des «Freiheitshelden» hervorgebracht – mitunter auch pointiert kritische. Die Tell-Geschichte erzählen hiess stets auch, sie anzupassen, umzuschreiben und weiterzuentwickeln. Heute beinhaltet das Rekurren auf Tell im Kontext einer zunehmend urbaner werdenden Zentralschweiz nicht selten ein Hochhalten des ländlichen Eigensinns.

Aufstieg der nationalen Befreiungsmythen

Einer allgemeinen europäischen Entwicklung entsprechend war auch die Gründungsphase des schweizerischen Bundesstaats von der Herausbildung eines Mythos begleitet. Er zielte in der helvetischen Variante mit besonderer Nachdrücklichkeit darauf ab, die Existenz der Nation durch historische Potenz – durch eine unbestreitbare Folgerichtigkeit der staatlichen Genese – zu erklären und zu legitimieren. Schon vor der offiziellen Konstituierung im Jahr 1848 und erst recht in den Jahrzehnten danach erhoben verschiedene gesellschaftliche Instanzen die geschichtliche Vorstellung eines eidgenössischen Freiheitskampfs um 1300 zu einem säkularen Glaubensbekenntnis der modernen Schweiz. An Sagen, Legenden und Epen, die sich zu einem allgemein gültigen Topos der Nationswerdung formen und verdichten liessen, mangelte es nicht: Die bereits im 15. Jahrhundert einsetzende Erzähltradition des Innerschweizer Bauernaufstands gegen die habsburgische Unterdrückung bot eine ganze Palette an Motiven, die von den Promotoren des nationalstaatlichen Gedankenguts, allen voran den Lehrern, Militärkommandanten, Festrednern und Historienmalern, dankbar aufgenommen wurden.

Omnipräsenter Wilhelm Tell

Unter diesen Erzählungen befand sich auch die Legende des Wilhelm Tell. Sie war bereits im 16. Jahrhundert Gegenstand dramatischer Aufführungen in Uri, diente im 18. Jahrhundert als Grundlage für einen veritablen helvetisch-patriotischen Tellkult, und gab schliesslich den Stoff für ein 1804 erschienenes Drama von Friedrich Schiller ab. Dieses Theaterstück stieg bald in den Rang von Weltliteratur auf und trug wesentlich dazu bei, dass die sagenhafte Geschichte des Tyrannenmörders aus Bürglen (Kanton Uri), der den hochmütigen Landvogt Gessler mit seiner Armbrust in der Hohlen Gasse bei Küssnacht (Kanton Schwyz) erschoss, zum bekanntesten und wirkungsmächtigsten Element der schweizerischen Befreiungsmythologie avancierte. Der durchschlagende und beinahe zeitlose Erfolg des Tell-Stoffs, der allem Anschein nach von Persien über Dänemark ins spätmittelalterliche Sarnen gekommen ist, verdankt sich wesentlich seiner Formbarkeit über die Zeiten hinweg. Im Aufstand gegen die Luzerner Stadtherren reklamierten die Entlebucher Rebellen des 17. Jahrhunderts den stolzen Urner Armbrustschützen ebenso für sich wie im 18. Jahrhundert die nordamerikanischen Unabhängigkeitskämpfer im Krieg gegen die britische Kolonialmacht oder im 19. Jahrhundert die politische Elite der Schweiz beim Erschaffen einer nationalen Identität. Die beiden Historiker Michael Blatter und Valentin Groebner haben das Erfolgsgeheimnis der Tell-Figur in ihrer Studie über die jahrhundertelange Tradierung treffend auf den Punkt gebracht: «Wilhelm Tell ist die griffige Hauptfigur einer guten Geschichte. Ein Agent, ständig unterwegs, in wechselnden Verkleidungen – im Auftrag derjenigen, die seine Geschichte erzählen.»

Rütli, Morgarten, Winkelried

Einen besonderen Stellenwert im Kanon der erzählten Befreiungstaten erlangten ausserdem der Rütli Schwur, die Schlacht am Morgarten und der Märtyrertod Winkelrieds. Der Rütli Schwur stellt den Gründungsakt der Eidgenossenschaft als Schwörritual der drei Standesvertreter aus Uri, Schwyz und Unterwalden auf der Rütliwiese am Vierwaldstättersee (Kanton Uri) dar. Die Historiografen des ausgehenden 19. Jahrhunderts datierten ihn mit Bezug auf einen erhalten gebliebenen, und heute in Schwyz ausgestellten Bundesbrief ins Jahr 1291 (wobei sie geflissentlich übergingen, dass um 1300 zahlreiche weitere Eidgenossenschaften und Bundesbriefe existierten).

Die Schlacht am Morgarten behandelt das kriegerische Geschehen des Jahres 1315 am Morgarten (Kanton Zug). Die gängige Erzählung kulminierte in der Schilderung einer List, die es den Eidgenossen erlaubt haben

soll, das numerisch überlegene habsburgische Adelsheer vernichtend zu schlagen. Morgarten wurde damit zum Inbegriff der ersten Freiheitsschlacht der Inner-schweizer Bauern.

Der Märtyrertod Winkelreids, berichtet von der Opferbereitschaft, die man mit dem eidgenössischen Freiheitsstreben in Verbindung brachte. Arnold Winkelried – dem Namen nach Mitglied einer bekannten Nidwaldner Familie aus der Zeit, tatsächlich aber eine weitere mythische Figur, die wie Tell erstmals im «Weissen Buch von Sarnen» Erwähnung fand – verhalf der Legende nach den Eidgenossen in der Schlacht bei Sempach (1386) zum Sieg. Indem er einige Lanzen der dicht aneinander gereihten Habsburger Ritter bündelte und sich in den eigenen Oberkörper stiess, schuf er seinen Mitstreitern eine kriegsentscheidende Bresche.

Die Entzauberung der Helden

Nachdem die nationalen Befreiungsmythen noch vor dem Ende des 19. Jahrhunderts zu einer eigentlichen Staatsdoktrin geworden waren und dann im und um den Zweiten Weltkrieg eine weitere hohe Zeit erlebten, setzte ab den 1960er-Jahren ihre Demontage ein. Kritische Einwände von Historikern und Kulturschaffenden machten die in der «Geistigen Landesverteidigung» auf die Spitze getriebene Verklärung und Heroisierung der Alten Eidgenossen zunehmend unhaltbar. Auch liess sich das in den Sagen und Legenden artikulierte nationale Sendungsbewusstsein gegen Ende des 20. Jahrhunderts immer weniger mit den gesellschaftlichen und politischen Realitäten eines global hochgradig vernetzten Landes in Einklang bringen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts stellte sich schliesslich die Frage, was in gesamtschweizerischer Perspektive von den Heldenerzählungen noch übrig geblieben ist. Der heilige Ernst jedenfalls, mit dem man den sakrosankten Mythos pflegte, war über weite Strecken einer unverbindlichen Mythen-Folklore gewichen, die man je nach Gusto stimmig, belanglos oder ärgerlich finden kann. Die eidgenössischen Freiheitshelden sind den meisten Schweizerinnen und Schweizern jedenfalls abhandengekommen – oder mit dem Titel einer grossen Ausstellung des Schweizerischen Landesmuseums von 2004 gesprochen: «Tell, bitte melden!»

Sichtbare Präsenz, neue Sinngehalte

Wie überall verloren die Befreiungsmythen auch in der Zentralschweiz ihre Funktion als selbstverständliche nationale Leitbilder. Dennoch sind sie hier im Gegensatz zu den anderen Landesteilen lebendiges populäres Erzählgut geblieben. Das liegt zunächst einmal an der hohen Sichtbarkeit der Legenden- und Sagenstoffe in den Landschaften und Siedlungen der Region. Insbesondere

das 19. und 20. Jahrhundert brachten eine ganze Reihe an Erinnerungsorten und Gedenkstätten hervor, denen die Zentralschweizerinnen und Zentralschweizer im Alltag stetig begegnen. Es seien hier nur die bekanntesten angeführt: das Telldenkmäl und das Tellspielhaus in Altdorf, das Tell-Museum in Bürglen, die Tellsplatte in Sisikon, der Schillerstein im Urnersee, die Rütliwiese (alle im Kanton Uri), die Tellskapellen in Bürglen, Sisikon und Küssnacht, die Hohle Gasse bei Küssnacht (Kanton Schwyz), das Bundesbriefmuseum in Schwyz, die Winkelrieddenkmäler in Stans (Kanton Nidwalden) und Sempach (Kanton Luzern), das Schlachtdenkmal am Morgarten (Kanton Zug) und die Schlachtkapelle Schorren bei Morgarten (Kanton Schwyz). Nebst den steinernen Monumenten halten zudem verschiedene, in regelmässigen Turnussen stattfindende (Brauch-)Veranstaltungen das Wissen um das einschlägige Erzählgut wach: von den traditionellen Feldschüssen und Schlachtjahrzeiten über die Altdorfer Tellspiele bis zu den Volksfesten wie der Stanser Winkelriedfeier.

Die materialisierte und ritualisierte Alltagspräsenz der alten Legenden schafft zweifellos Erzählanreize, ist aber noch kein zwingender Grund für die anhaltende mündliche Tradierung. Die Attraktivität der gegenwärtigen Erzählpraxis speist sich vor allem auch aus der Möglichkeit, spezifische Aspekte des Mythenstoffs aufzugreifen und auf aktuelle Befindlichkeiten zu übertragen. Denn die Prozesse der Verstädterung und der Zersiedelung, die für die neuere bauliche und kulturelle Entwicklung der Schweiz als symptomatisch gelten können, sind auch in grossen Teilen der Zentralschweiz angekommen – mit Verspätung zwar, aber nicht minder heftig. Sie führen zu einer Erosion der ländlichen Lebenswelt, die nicht überall widerspruchslos hingenommen wird, insbesondere dort nicht, wo die traditionellen gesellschaftlichen Strukturen noch als Kernelement der eigenen kulturellen Identität wahrgenommen werden. In diesem Kontext entspricht das Rekurren auf Tells Hartnäckigkeit, Trotz und Eigensinn oder auf das alteidgenössische System der gegenseitigen Beihilfe in Bedrohungssituationen auch einem Akt der ländlichen Selbstbehauptung. Damit wird das Rollenspiel der alten Helden, der Ikonen der nationalen Kohäsion, um eine zeitgemässe Facette erweitert: Sie treten nun (auch) als Fürsprecher der kleinteiligen, überschaubaren und direkt gestaltbaren Strukturen in Politik und Gesellschaft auf.

Weiterführende Informationen

François de Capitani: [Tell, Wilhelm](#). In: Historisches Lexikon der Schweiz. Bern, 2012

Peter Kaiser: [Befreiungstradition](#). In: Historisches Lexikon der Schweiz. Bern, 2009

Guy P. Marchal: Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität. Basel, 2006

Historischer Verein der Fünf Orte (Ed.): Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft (Band 1: Verfassung, Kirche, Kunst. Band 2: Gesellschaft, Alltag, Geschichtsbild). Olten, 1990

Georg Kreis: Mythos Rütli. Geschichte eines Erinnerungsortes. Zürich, 2004

Jean-Daniel Morerod, Anton Näf : Guillaume Tell et la Libération des Suisses. Ed. Société d'histoire de la Suisse romande. Lausanne, 2010

Roger Sablonier: Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300. Baden, 2008

Schweizerisches Nationalmuseum, Forum Schweizer Geschichte Schwyz (Ed.): Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12. ins 14. Jahrhundert. Baden, 2011

Michael Blatter, Valentin Groebner: Wilhelm Tell. Import – Export. Ein Held unterwegs. Baden, 2016

[Tell-Museum Bürglen](#)

[Bundesbriefmuseum](#)

[Gedenkfeier Morgarten](#)

[Gedenkfeier Sempach](#)

Kontakt

[Tell-Museum Bürglen](#)